Der Name Jesus sig ywer Gruoss!

Autor(en): **K.V.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **73 (1932)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

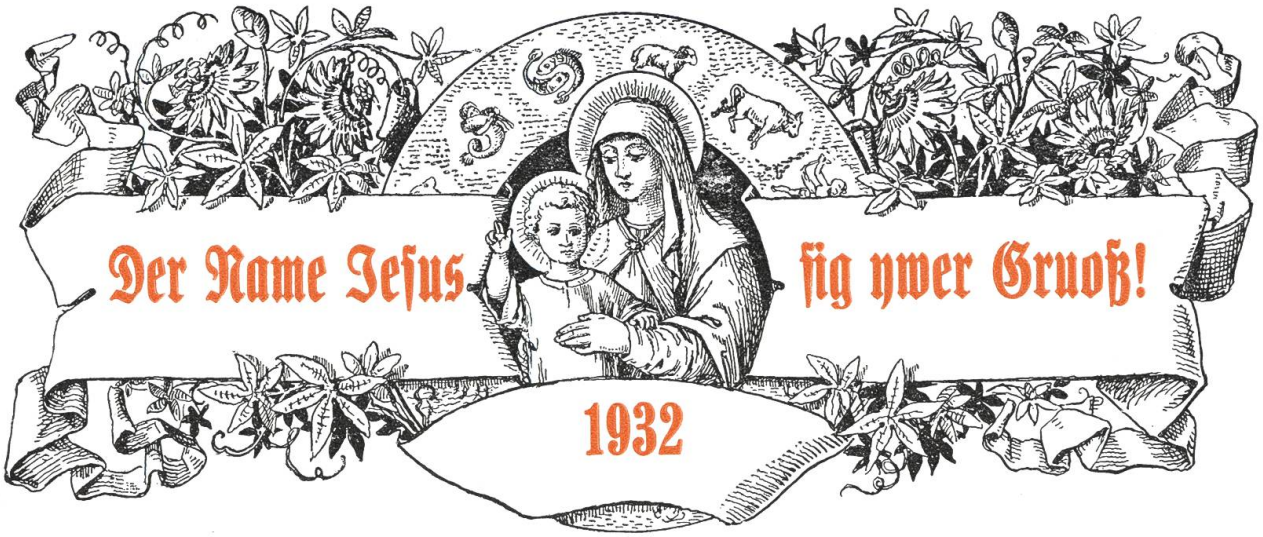
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Kalender bedeutet Zeitmessung. Und das Ziel der bemessenen Zeit ist die — ungemessene Ewigkeit.

Ich bringe euch hier eine Beschreibung der vier Jahreszeiten, nicht nach dem gewöhnlichen Kalender, und doch wieder, wahrheitsgetreu, altbekannt und brauchbar.

Dem Winter sag ich Christkindszeit. Wer hängt mit seinem ganzen Kindergewicht an die Türfalle des neuen Jahres und öffnet uns? Das Weihnachtskind. Jesus gibt uns das neue Jahr; Jesus gab uns das alte schon. Ists möglich, dieses Kind? Von ihm sagt der greise Johannes: „Im Anfang war das Wort. Und das Wort war bei Gott. Und Gott war das Wort. — Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt." Der Sohn Gottes, auf dem Schoß des Vaters sitzend, hat im Buch der Ewigkeit geblättert, das ohne Anfang und ohne Ende ist, ohne Vorwort und ohne Nachwort, und rückwärts und vorwärts keinen Einband braucht. Und ihm hat es gefallen, ein kleines Broschürchen hineinzuheften in diese Blätter der Ewigkeit, und dieses Sonderheftchen, das ist unsere Zeit, das sind unsere so langen Jahre und so kurzen Jahrhunderte. Er hat sie gewählt und gezählt; geschnitten und geheftet; numeriert und liniert. Er hat hineinschreiben lassen die Menschen, mit ihrer Sudelschrift, Steilschrift und mißratener Rundschrift. Und das Wort Gottes selber ist als liebes Christkind in diese Zeit gekommen und hat dann in diese Seiten geschrieben, mit dem Rot seines Blutes und dem Gold seiner Liebe. Hat alle Seiten mit Gold und Rot umrahmt, und läßt nun so geduldig uns weiterschreiben an unserer Menschheitsgeschichte und es gibt uns noch die Feder in die Hand, radiert so manches, was wir unrecht und ungut geschrieben haben, führt uns gar noch die Hand zum Besserschreiben.

Das Christkind gibt uns ein neues Jahr! Selige Winterzeit.

Dem Frühling sag ich heute Erstkommunikantenzeit. Die Erstkommunikantli haben wohl nur einen einzigen Tag ihr Kränzchen auf und ihre Kerze in der Hand. Und doch brauchts zu ihrem Fest ein ganzes Vierteljahr, allermindestens. Schon wenn der Schnee zu schmelzen anfängt, bereiten sich die Kinderherzen vor; und noch lange nach dem Weißen Sonntag sagt man zu ihnen: Du bist ein Zu-geh-Kind; darfst mit nach Sachseln, mit nach Maria Einsiedeln; du bist ein Zu-geh-Kind, geh zum Heiland, er hört dich an.

Was ist nun dieses Frühlings Sprache? Er besagt, der allmächtige Gott gibt uns nicht nur das neue Jahr und lenkt nur so im allgemeinen das Geschehen der Welt: er

bleibt auch dahier im Tabernakel, opfert sich auf dem Altar in der Wandlung und besucht unsere Herzen als stärkendes Brot. Das gilt nun nicht nur den Kindern, sondern auch den Erwachsenen; allen Gläubigen. Aber das ist doch des Menschen höchste Würde und stärkster Trost; das sind seine heiligsten Stunden im Kalenderjahr und darum darf ich das Erstkommunikantenkind mit seinem Kränzchen und seinen klaren Aeuglein, gerade zum Sinnbild einer ganzen Jahreszeit nehmen: des Frühlings.

Meine Ueberschrift für den Sommer: Die Primizianten am Altar. Gerade dieses Jahr hatten wir mehrere Primizen und hörten noch von andern solchen ennet unsern Grenzen. Jede Primiz ein Sommerfest. Warum? Des Sommers Blumen türmen sich im Gotteshaus zu Hügeln. Des Sommers Fülle ist dem jungen Mann angebrochen, der da in ausgereifter Jugendkraft und in vollem Herzensjubel dem Ruf des Herrn entsprochen hat. Sommer um ihn: des Volkes dichtgedrängte Bänke, überall Freude und Zuversicht. Die Freude der Leute gilt dem wahren edlen Priestertum. Dieser hier wird ihre Ehen segnen; ihre Kinder taufen, ihre Jungen unterweisen. Dieser hier wird für sie das Mittleropfer vollziehen; ihre Sünden lösen; sie zum sanften Sterbeschlummer betten. Dieser hier wird die Wildbäche benedizieren und den feurigen Blitzen und den weißen wehenden Hagelwolken das Wetterkreuz entgegenhalten. Dieser wird vielleicht —, mit Donner in der Stimme —, Taten, Gaben und Werke von ihnen erzwingen, die gut sind, die sie aber, allein auf sich selbst gestellt, sich nicht abringen würden. Das alles muß sein, das alles ist Menschenleben, das alles zieht dahin im Sommer kräftigen Volkslebens und sammelt sich an um den Primizaltar. Und wo ein Volk noch Primizianten hervorbringt, und wo es noch scharenweise einem Primizamt zuströmt, da steht auch sein Glaube noch in der Sommerkraft — da stehen auch Volkskraft und Gesundheit noch in gutem Marke.

Und Herbst ist Allerseelenzeit. Auch die stille Zeit wird wieder kommen, wo es nicht Tag will werden am Morgen, und schon am Morgen Abend ist. Die Zeit, wo der Mann sagt: Früher hab ich Lasten getragen, und jetzt kann ich leer den Weg nicht mehr beschreiten. Einst hab ich gelacht, nachts zu mähen und tags einzutragen; jetzt kann ich ohne Hilfe nicht mehr vom Lager mich erheben.

Es geht dem Grab entgegen. Spätherbst und Winter.

Und sie werden am Allerseelentage die Gräber ihrer Toten schmücken und fragen, wer ist der nächste? Und sie werden eines morgens in Trauerkleidern einer Bahre das Geleit geben. Und sie werden einen Monat lang in die Leidstühle der Kirche knien und abends zu Hause den armen Seelen den Rosenkranz zuwenden. Und sie werden dem eigenen pochenden Herzen sagen: hab Mut, Einer hilft auch beim Sterben mit, Einer hält auch dann noch deine Seele in gütiger, barmherziger Hand. O Herr, gib die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte uns dereinst. Laß einst uns ruhen in deinem Frieden.

Das sind vier Jahreszeiten des Kalendermannes.

Vier Stufen, der kalenderlosen Ewigkeit entgegen. K. V.